

Deutsche Wacht.

Monatlich	.. .	fl. — 56
Vierteljährig	.. .	fl. 1-50
Halbjährig	.. .	fl. 3-—
Jahres	.. .	fl. 6-—

Durch die Post bezogen:
Vierteljährig .. . fl. 1-60
Halbjährig .. . fl. 3-20
Jahres .. . fl. 6-40

Für's Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Beförderungs-Gebühren.

„Der Boden, auf dem wir kämpfen, ist auch mit dem Blute des deutschen Brudervolkes gebüngt, als eine seiner Schutzwehren errungen und bis auf diese Tage behauptet; dort haben Deutschlands arglistige Feinde zumeist ihr Spiel begonnen, wenn es galt, seine Macht im Innern zu brechen. Das Gefühl einer solchen Gefahr durchzieht auch jetzt die deutschen Gauen, von der Hütte bis zum Throne, von einer Gränze zur anderen. Ich spreche als Fürst im deutschen Bunde, wenn ich auf die gemeinsame Gefahr aufmerksam mache und an die glorreichen Tage erinnere, wo Europa der allgemein aufstimmenden Begeisterung seine Befreiung zu danken hatte.“ Kaiser Franz Joseph I. „An Meine Völker“, gegeben zu Wien am 28. IV. 1859.

Taktische Möglichkeiten.*

Man gestatte mir, bevor ich in das eigentliche Thema eingehe, einige Bemerkungen über den Begriff der Obstruction und ihre Arten voranzuschicken. Obstruction bedeutet Hinderung, Hemmung; auf parlamentarischem Gebiete die Verhinderung der Annahme einer Gesetzesvorlage. Gesetzesvorlagen werden einer dreifachen Lesung unterzogen. Bei der ersten Lesung darf bekanntlich über den Inhalt der Vorlage nur im Allgemeinen gesprochen werden. Erste Lesungen eignen sich daher wenig zur Obstruction, da ins Detail nicht eingegangen werden kann und die Geschäftsordnung es der Mehrheit gestattet, nachdem einige wenige Redner zum Worte gekommen sind, die Debatte zu schließen. Trotz des heldenmüthigsten Widerstandes, trotz der Dauerreden Prade's, Funke's, Lecher's konnte im Vorjahre die

* Unser hochgeschätzter Herr Reichsrathsabgeordneter übermüht uns den obenstehenden Aufsatz, den wir über Wunsch des Verfassers vollinhaltlich zum Abdruck bringen. Wir bemerken, daß wir unseren Tag gegebenen Standpunkt in der Frage der Taktik bereits genau präcisirt haben. Die Schriftleitung.

Amerikanische Liebesgeschichten.

„Sie haben also diesem Mädchen das Heirathen versprochen? Leere Ausflüchte helfen Ihnen nichts! Heirathen oder hinter's Gitter! Sie wollen also lieber heirathen? Desto besser für Sie, denn nach erkläre ich Euch beide vor dem Gesetze als Mann und Frau.“ Diese Scene spielt nicht etwa auf einem gewissen Polizeicommissariate, und es handelt sich dabei nicht um einen schutzbedürftigen vornehmen Jüngling, dessen besorgter Papa den liebenswürdigen Schwerenöthiger mit Hilfe einer allmächtigen Polizei von einer unangenehmen Verpflichtung befreien möchte. Der Schauplatz ist vielmehr ein amerikanisches Polizeigericht, vor welchem irgend ein junger Mensch, der das seiner Schönen gegebene Heirathversprechen nicht erfüllen will, durch den Spruch des Richters im Handumdrehen zum Ehemann gemacht und mit allen Verpflichtungen belastet wird, welche für ihn aus diesem „Bündnisse“, sowie aus den anticipierten oder in Zukunft zu Tage tretenden Folgen desselben erwachsen. Das amerikanische Gesetz und die amerikanische Gesellschaft gestehen keinem, er mag sein wer er will, eine besondere verehrte Sorte von Ehre zu, welche nach Bedürfnis jederzeit in Blut reingewaschen werden kann und unter Umständen den Wortbruch als cavaliermäßiges Auskunfts-mittel in einer galanten Affaire zuläßt. Man kennt dort drüben nur eine Gattung von Ehre für jedermann, welche unzertrennlich ist von dem Begriffe

Durchführung der ersten Lesung des Ausgleichs-provisoriums nicht verhindert werden. Die erste Lesung findet geschäftsordnungsmäßig darin ihren Schluß, daß die Vorlage einem Ausschusse zur Vorberathung zugewiesen wird. Handelt es sich um einen Antrag, kann dies auch abgelehnt werden; Regierungsvorlagen müssen jedoch einem Ausschusse zugewiesen werden. Eine Ablehnung einer Regierungsvorlage in erster Lesung giebt es nach der Geschäftsordnung nicht. Bei der zweiten Lesung wird ins Einzelne eingegangen. Hat ein Antrag, eine Vorlage, Theile, ein Gesetz mehrere SS, so kann man zu jedem solchen Theile das Wort ergreifen, Vträge stellen, namentliche Abstimmungen verlangen u. dgl. Die zweite Lesung ist das eigentliche Feld für die „sachliche“ Obstruction. Handelt es sich um umfangreiche Gesetzentwürfe, so kann die Abstimmung über dieselben viele Wochen, ja Monate hingezogen werden. Der Abgeordnete Pernertorfer allein hatte seinerzeit zu einer Regierungsvorlage 150 Abänderungsanträge eingebracht. In der dritten Lesung endlich wird über das in zweiter Lesung durchberathene Gesetz mit allen Abänderungen, die es etwa hiebei erfahren hat, als Ganzes abgestimmt. Die dritte Lesung eignet sich nicht zur Obstruction.

Zwischen die erste und zweite Lesung schiebt sich die Vorberathung im Ausschusse ein. Dieselbe kann durch „sachliche“ Obstruction ebenfalls, jedoch nicht ins Unendliche ausgebeht werden. Zur sachlichen Obstruction gestellt sich oft die formale durch Ausnützung der Bestimmungen der Geschäftsordnung. Besonders wirksam erweisen sich namentliche Abstimmungen. Eine namentliche Abstimmung wird nach der Geschäftsordnung jedoch nur vorgenommen, wenn wenigstens 50 Abgeordnete sich dafür erklären. Eine obstruierende Partei, welche mit namentlichen Abstimmungen arbeiten will, muß deshalb mindestens über 60 bis 70 Mitglieder ver-

fügen, da man von keinem Abgeordneten verlangen kann, daß er tagelang ununterbrochen im Hause aushält. Dies ist weder physisch noch psychisch auf die Dauer möglich. Die formale Obstruction arbeitet auch mit Erfolg mit Dringlichkeitsanträgen und Ministeranklagen, die sie der bekämpften Vorlage voranstellt. Nimmt Präsidium, Majorität und Regierung ihre Zuflucht zu Gesetzesverletzungen, Vergewaltigung der Geschäftsordnung u. dgl., so macht sich die Empörung der Minderheit in Lärm, Tumult und Gewaltthaten Luft. Diese Art der Obstruction möchte ich die brutale nennen. Dieselbe hat nur Erfolg, wenn sie aus dem Innersten einer großen Zahl enttäuseter Männer kommt, dann aber wirkt sie wie ein Orkan. Bestellen und voraus arrangieren läßt sie sich nicht. Wenigstens 120—150 von den 425 Abgeordneten müßten sich an derselben beteiligen. Durch sie wurde Baden gestürzt. —

Taktische Möglichkeiten.

Für oder gegen die „neue“ Taktik zu schreiben, ist dem Parlamentarier, der sie mitmachen muß wie der einfache Soldat einen Kriegszug, kaum gestattet. Ich werde mich im Folgenden darauf beschränken, in übersichtlicher Weise die taktischen Möglichkeiten zusammenzustellen, die sich für die augenblickliche parlamentarische Lage ergeben und die wahrscheinlichen Endergebnisse anzudeuten. Urtheilen will ich absichtlich nicht; urtheilen soll der geneigte Leser. Begreiflicherweise werde ich mir auch hiebei noch große Zurückhaltung auferlegen müssen; wir stehen ja dem Gegner im offenen Felde gegenüber.

Was heute geschieht, ist ihm offenbar; das Morgen und Uebermorgen muß für ihn, und also auch überhaupt, im Dunkel bleiben. So fordert es der Krieg. —

angenehmen jungen Männern, deren Mangel an Courage weibliche Raffinerie auf dem „nicht mehr ungewöhnlichen Wege des gebrochenen Eheversprechens“ zu Hilfe kam. Man erfindet irgend ein harmloses Gesellschaftsspiel, in dessen Verlauf der gewisse schüchtern junge Mann der gewissen jungen Dame, welche ihn gerne von seiner Schüchternheit curieren möchte, vor Zeugen eine, natürlich scherzhaft gemachte Liebes- und Heirathserklärung machen muß. Dem ahnungslosen Jünglinge, der sein Glück nicht zu träumen wagt, fällt es wie Schuppen von den vielleicht recht interessanten, aber ein bischen blöden Augen, wenn ihm etliche Tage später durch die ins Vertrauen gezogene Mama der jungen Dame, oder gar durch einen der Familie befreundeten Rechtsanwalt eröffnet wird, daß die „schwere Kränkung“, welche er der Ehre der Miß so und so zugesagt, nur durch eine sofortige Verheirathung mit ihr gesühnt werden könne. Es soll darüber schon einen oder den anderen glücklichen armen Teufel gegeben haben, der unter solchen Umständen in den Besitz einer schönen und reichen Braut gelangt ist, welcher er sonst niemals seine Liebe zu gestehen gewagt hätte. Nun, das sind heitere, amerikanische Liebeshistorien, die meisten dieser Art wahrscheinlich erfunden, einige wohl auch ganz oder theilweise aus dem Leben geschöpft.

Denen gegenüber aber stehen Gesetragenden, ernst und erschütternd, aber zugleich auch von der amerikanischen Werthschätzung weiblicher Ehre Zeugnis ablegend, und das sind Geschichten, deren Wahr-

Bei Eröffnung der XV. Session gab es nur zwei Möglichkeiten:

I. Sofortige Wiederaufnahme der Obstruction;

II. Eingehen in die Ausgleichsberatung.

I.

Für die Fortsetzung der „alten“ Taktik sprach die Consequenz, die leichte Verständlichkeit, für das große Publicum, und das begreifliche Bestreben, schnell ein Ende zu machen.

Dagegen wurde eingewendet:

1. Die Regierung kommt aus der Verlegenheit heraus, die ihr bei der Aufgabe, diesen volksmörderischen Ausgleich unverändert durchzuführen, entstehen muß; desgleichen die Parteien der Rechten, namentlich die Jungtschechen und Deutsch-Clericalen, die bei der parlamentarischen Beratung Farbe bekennen müssen.

2. Der Ausgleich kommt sofort mit § 14 zustande und der Opposition entgeht die Gelegenheit, die Schädlichkeit desselben mit parlamentarischer Redefreiheit aufzuzeigen; ihr schiebt der Gegner die Schuld an der unveränderten Durchsetzung in die Schuhe.

3. Der Anwendung des § 14 folgt eine Zeit des Absolutismus, später eine octorierte Wahlreform, dem Wesen des Feudal-Aristokraten Thun entsprechend, reactionär; wahrscheinlich zum mindesten: Wiedereinführung der indirecten Reichsrathswahlen durch die Landtage. Diese würde die Auslieferung der Deutschen in Böhmen und Mähren an die Tschechen bedeuten u. s. w.

Diesen Gegengründen werden folgende Einwendungen entgegengesetzt:

Der Ausgleich kommt trotzdem zustande, entweder parlamentarisch mit gekauften Stimmen oder, wenn auch später, mit § 14.

Uebrigens ist der Centralismus so wie so nicht weiter haltbar. —

Die Deutsche Volkspartei war daher für die Fortführung der Obstruction, ohne jedoch das Gewicht der Einwendungen zu verkennen. Allein konnten Deutsche Volkspartei und Schönerergruppe Obstruction mit Aussicht auf Erfolg nicht machen. Der bloße Versuch hätte die Opposition gespalten und die Theile derselben wären sich im Angesicht des Feindes in die Haare gefahren. Die anderen mit fortreißen, war diesmal ausgeschlossen. Entscheidend war der Blick auf die Gegner: Es war offener Wunsch des Grafen Thun und heiße Seh-

heit nicht angezweifelt werden kann, da ihre Schlüßleuten häufig vor den Geschworenengerichten sich abspielen. Unter den Vorfällen dieser Art ist wohl einer der ergreifendsten jener, bei welchem ein schon greiser Locomotivführer seine eigene Locomotive über den Körper seines unglücklichen Kindes hinwegführt, welches sich, verführt und verlassen, in seiner Verzweiflung vor dem heranbrausenden Zuge hin auf die Schienen geworfen hatte. Der Locomotivführer erblickt die Gestalt auf dem Geleise, der Ruf: „Verzeiht, Vater!“ dringt an sein entsetztes Ohr — zu spät, er kann die Maschine nicht mehr zum Stillstande bringen, die Räder zermalmen das Mädchen.

Der Alte sagt kein Wort und führt den Zug weiter an seinen Bestimmungsort. Nachdem er so seiner Pflicht genügt, sucht er den Verführer auf und sobald er diesen zu Gesicht bekommt, schießt er ihn ohneweiters nieder. Der Mann übergißt sich dann der Polizei, er kommt selbstverständlich vor die Geschworenen und wird — „selbstverständlich“, lautet die amerikanische öffentliche Meinung — einstimmig freigesprochen. Ob nicht doch mancher leichtfertige Wähler aus diesem Falle eine Warnung für sich entnommen hat.

Als Seitenstück zu dieser eben erzählten, noch eine amerikanische Liebesgeschichte mit einem Locomotivführer als hintergangenen Ehegatten. Diese Geschichte ist nicht so tragisch, wie die vorige, aber doch lehrreich für Roués, die in gewissen salublen Kreisen oft für desto interessanter und bewundernswerther gelten, je mehr weibliche Existenzen

sucht der Tschechen, Clericalen und Ungarn „die Obstructionsbestie“ zu reizen, wie ein tschechisches Blatt sich geschmackvoll ausdrückt.

II.

Es wird in die Ausgleichsberatung eingegangen. Möglichkeiten:

1. Lange Beratungen im Ausschuß; wichtige und einschneidende Aenderungen. Consequenz: Entweder Thun geht oder er arbeitet mit § 14.

2. Keine einschneidenden Aenderungen im Ausschuß; Verhinderung des Beginns der 2. Lesung durch formale Obstruction. Consequenz: § 14.

3. Keine wichtigen Veränderungen im Ausschuß, Eingehen in die zweite Lesung, hierbei gelingt es nicht wesentliche Aenderungen durchzusetzen, man greift zur sachlichen und formalen Obstruction. Consequenz: § 14.

4. Es kommt zu wichtigen Aenderungen in zweiter Lesung (wenig wahrscheinlich). Consequenz: Thun geht. —

Etwasige Zwischenfälle in Ungarn, ebenso ein etwaiger Stimmungswechsel an höchster Stelle bleibt am besten außer Betracht. Aber auch mit Beiseitlassung dieser Zwischenfälle ergibt sich als fast sicher: kein parlamentarischer Ausgleich; —

als wahrscheinlich: § 14; —

als möglich: (nicht mehr) Sturz der Regierung und Systemänderung.

Welche Wege in der Zukunft eingeschlagen werden und welche Folgen sich ergeben werden, kann heute kein Oppositionsmann sagen und wenn er es könnte, so dürfte ers nicht. Es hieße dem übermächtigen Gegner den Feldzugsplan preisgeben, ihm Tag, Ort und die Art des Angriffs verrathen.

Wohin mich mein Herz stellt, ist keine Frage. Ich für meine Person siehe nach wie vor auf dem von mir in Wähler- und Vertrauensmänner-Versammlungen entwickelten Standpunkt, den ich am ausführlichsten und klarsten in meiner Rede über die Sprachenerordnungen am 24. April 1897 in Cilli dargelegt habe.

Wien, 14. October 1898.

Dr. J. Pommer.

Im Zeichen der Geheimnisse.

Läßt uns unser Gedächtnis nicht im Stiche, so hat Angengraber das Theaterstück „Aus dem gewöhnlichen Geleis“ geschrieben. In dem uligen

sie ruiniert, je mehr fremdes Geglück sie vernichtet und je mehr Mordversuche sie, aus solchen Eroberungen resultierenden, sogenannten „ritterlichen Kämpfen“ begangen haben, während der beleidigte Ehemann Gegenstand spottenden Mitleides ist und sich allenfalls, wenn er ein Bedürfnis danach empfindet, von dem „Löwen“ nach allen Regeln der Ehre zu seiner Satisfaction anschießen oder erschließen lassen kann. Also hier die Geschichte, welche vor einigen Jahren durch die amerikanischen Blätter gieng: Im Westen, irgendwo im südlichen Illinois, befindet sich eine Ansiedlung mit zerstreut liegenden Häusern. Eines derselben liegt dicht an der vorüberführenden Eisenbahn. Es ist die Wohnung eines kürzlich verheirateten Locomotivführers. Wann immer bei Tag oder Nacht der Zug vorüberfährt, den der selten dienstfreie Ehegatte führt, steht die junge, allerliebste Frau draußen auf der Veranda des Holzhauses und winkt ihm mit dem weißen Tuche oder mit einer Laterne zu. Süßes, zärtliches Weibchen, so voll Treue und Sehnsucht — das denkt nämlich er — einige ältere Bewohner des Settlements kommen aber bald dahinter, daß während das junge Weib draußen auf der Veranda dem vorübergehenden Gatten Liebesgrüße zutelegraphiert, sich's im Hause drinnen ein junger Laugennichts bequem macht und still ins Häufchen lacht. Was thun? Soll man ihm Mittheilung machen, ihm Kummer und Sorge bereiten, soll man warten, bis die Weiber hinter die Geschichte kommen und Weiberzungen dieselbe meilenweit verbreiten? Nein,

Stücke wird eine komische Bühnenfigur zu allerlei einfältigen Streichen durch die Vorpiegelung geführt, daß sie zum Wohlgefallen des „heimlichen Reichsrathes“ ernannt werde. Bühnenwirksam war die Figur, das bewies der Beifall der Besucher des Theaters an der Wien, — vor den Augen der Zeitgenossen fand diese Figur aber keine Gnade, denn die Kritik war einmüthig in dem Urtheile, daß sich Niemand das Märlein von einem „heimlichen Reichsrath“ werde aufbinden lassen. Wie rückständig waren doch diese Kritiker jenes Theaterstückes! Heute könnten sie unseren Zeitgenossen nicht mehr das Märchen erzählen, es könne keinen heimlichen Reichsrath geben, denn Dank der Nicht-Obstruction der deutschen Parteien, Dank der verfassungstreuen Opposition unserer deutschpolnischen Volksvertreter und der zur parlamentarischen Beratung gelangten Ausgleichsverhandlungen haben wir ein — Geheimparlament.

Nachdem es durch die Opferwilligkeit und Lammsgebuld der deutschen Opposition ermöglicht wurde, die Ausgleichsvorlagen einem Ausschusse zuzuweisen, schritten in diesem die Majoritätsparteien zu ihrer ersten Brutalität, indem nach des satissam bekannten Polen Bilinski höchstigen Vorschlag über alle obshwebenden Ausgleichsverhandlungen eine Generaldebatte eingeleitet wurde. Eine solche Pauschaldebatte, die sich jenseits der Leitha kein einzelner Abgeordneter bieten ließe, ist eine parlamentarische Frivolität, wie sie eben nur ein Pole unter einem anticonstitutionellen Aristokraten-Ministerium leisten kann. Man muß nur denken, wie viele bürgerliche Existenzen an den diesmaligen Ausgleichsverhandlungen Interesse haben und daß nicht nur unsere Handwerker und Industriellen, sondern auch unsere Landwirthe bis hinauf zu dem letzten Gebirgsbauern ein Interesse haben, mit Ungarn reinen Tisch sowohl in Bezug auf das Zoll- und Handelsbündnis wie auch bezüglich der Bank- und Währungsfrage und der Verzehrgsteuer-Vorlage zu machen. Doch dieser reine Tisch, diese Aussprache von Partei zu Partei, von Interessensvertreter zu Interessensvertreter, paßt weder dem Grafen Thun, noch aber dessen Satrapen dem Polen Bilinski. In der Stille und hinter verschlossenen Thüren will man der diesseitigen Reichshälfte das Joch auflegen, das sie bis ins künftige Jahrhundert in den Knechtendienst für Transleithanien knechten soll. Und um die Öffentlichkeit nicht zum Zeugen der neuesten Phase der österreichischen Vankrott-Politik zu machen, sollen die eigentlichen Debatten in Sub-Comité's geführt werden, die nur für die Ausschußmitglieder zugänglich sein sollen und die unter dem Verschwiegenheitszeichen der Nase sich abwickeln müssen.

Die österreichischen Steuerträger sollen also nicht einmal die Argumente erfahren, die unsere Reichshälfte bis ins nächste Jahrhundert an Ungarn tributpflichtig machen sollen!

Mit dieser parlamentarischen Komödie könnte eigentlich die Geduld unserer allezeit kaisertrauen, allezeit constitutionellen, allezeit parlamentarischen, allezeit hafensüßigen Opposition zu Ende sein. Die heute im Ausgleichsausschusse und in den Bilinski-

die Männer beschlossen zu schweigen und zu handeln. Eines Abends klopfte es an die Thüre des Locomotivführerhäuschens. Halb drohend, halb bittend erzwangen sich ein Dugend Vermummter den Eintritt, welche den anwesenden Seladon ohne viele Complimente mit sich nehmen, während einer von ihnen die junge Frau zwingt, auf die Veranda hinauszutreten, um Zeugnis des Schaupieles zu sein, das sich draußen beim Scheine von Wechsalen abspielt. Der süßholzraspelnde Schwereuöther wird erst geknebelt, daß er nicht etwa Leute herbeischreien kann, welche die Sache nichts angeht, dann entkleidet und in ein bereit gehaltenes Faß mit Theer gesteckt. Nachdem man ihn pechschwarz herausgezogen, wird er zur Abwechslung in einen Haufen Federn gewälzt und zum Schlusse regnet es Prügel hagelbildend auf den getheerten und gefederten Körper. Endlich gab man dem Burschen eine Chance; er rennt, was er kann, hinter ihm drein aber die Männer mit geschwungenen Ohrenjimmern, bis er die Grenze der Ansiedlung erreicht hat, wo er blutüberströmt, vor Schmerzen winnert, zusammenbricht. Er kam nie wieder nach der Ansiedlung zurück, nie wurde die öffentliche Moral in derselben wieder verletzt; Jim's Hauslehre war gerächt, ohne daß man ihn beunruhigte, und die junge Frau soll sich die Strafpredigt, mit welcher der Alte auf der Veranda die Exequien begleitete, tief zu Herzen genommen haben. — Grob, sogar roh, aber praktisch!

Die amerikanische Ehegesetzgebung weist man-

ischen Geheimcomités ruhenden und ungarnfreundlich geschätzten Ausgleichsvorlagen werden wieder vor's Plenum kommen und da wird's dann nur Eines zu beherzigen geben: Ist dem Ministerium die beschworene Verfassung feil, wenn es den Ausgleich nicht zuwege bringen kann, so hat auch den Volksvertretern die Form unseres Parlamentarismus nichts zu gelten, wenn man über ihre Rechte, über die Lebensinteressen ihrer Wähler zu Gunsten jenes halbasiatischen Volkes hinweg geht, das seine Cultur, sein Volksthum, seinen Wohlstand und seine Bildungsstände nur unserer Kraft, unseren Kämpfen, unserer Gutmüthigkeit und unserem Opfermüthe zu danken hat. Wir haben unsere Vertreter nicht für ein Geheimconventikel gewählt und darum wollen wir haben, daß die Verhandlungen über den Ausgleich nicht in einem Geheimparlament geführt werden.

Der Ausgleich und die Ungarn.

Wohl am besten wird der heute erst recht im Vordergrund stehende Kampf um den Ausgleich mit Ungarn dadurch gekennzeichnet, daß über die Vortheile oder Nachteile, welche dieser Ausgleich für den Bauernstand hat, von berufener Stelle, bei der hohen Regierung also, aber nicht einmal ein Wort verloren wird. Die weisen Herren da oben, sowie ihre gekauften Anhänger, denen die Mundsperr, die ihnen im Abgeordnetenhaus angelegt ist, schon selbst etwas unbehagen wird, wenn sie daran denken, ja was werden denn unsere Wähler dazu sagen, diese Ausgleichs-Clique weiß ganz gut, warum sie stets von der Nothwendigkeit des Ausgleiches für die Industrie sprechen und schreiben, über die Frage aber schweigen, ja, was hat denn der Bauer davon, daß dieser Ausgleich mit Ungarn geschlossen wird? Diese Herren Regierungsmamen wissen eben sehr gut, daß sie im selben Momente, wo sie an der Verantwortung dieser Frage schreiten, eingestehen müssen, daß sie nicht bloß die Interessen des Bauernstandes schlecht vertreten, obwohl sie bei den Wahlen versprochen haben, gerade die Bauern gut zu vertreten, sondern im Gegentheil wissentlich an der Zugrunderichtung des Bauernstandes mitarbeiten.

Freilich, wir können von diesen Leuten nichts anderes erwarten, denn was man in diesen Kreisen über die Vorbedingungen eines gesunden, kräftigen Bauernstandes, dem Fundament des Staates, denkt, das hat der österreichische Ackerbauminister Graf Falkenhayn deutlich gesagt: „Ja die Bauern wollen immer das Fundament des Staates sein, wenn aber jemand ein Fundament sein will, so muß er auch stets bereit sein, die schwersten Lasten zu tragen.“ Das ist die socialpolitische Weisheit unserer Regierungsmänner! Dank schön!

Gerade jetzt geht wieder sehr stark das liberale Mandel mit seinem Saft, Staatsnothwendigkeiten um, nur mit dem Unterschiede, daß dieser Saft zum Theile „schwarz“, zum Theile mit den Nationalfarben der Tschechen, Polen, Slovenen u. angefrachten ist. Judenfarbe bleibt aber Judenfarbe trotzdem. Die Ausgleichs-Clique will den Ausgleich haben, weil die Interessen des Großcapitals

cherlei Verschiedenheiten in den einzelnen Staaten aus, was mitunter zu unangenehmen Verwicklungen führt. Man strebt jetzt danach, ein gemeinsames Ehegesetz zu schaffen, und wie neuere Entscheidungen höherer amerikanischer Gerichtshöfe beweisen, dürfte allgemein der Standpunkt festgehalten werden, daß das Zusammenleben von Mann und Frau auch ohne kirchliche oder selbst ohne Civiltrauung ein gesetzlich gültiges eheliches Verhältnis begründet. Ein Mann braucht mit einer weiblichen Person gar nicht getraut zu sein, sie braucht nicht einmal ein bindendes schriftliches oder mündliches Ehesprechen seinerseits nachzuweisen; wenn sie nur vor der Welt mit ihm zusammenlebt, wenn er sie einfach vor irgend jemandem als seine Frau erklärt, oder sie als solche in die Gesellschaft einführt, so genügt dies, um ihr bei seinen Lebzeiten und nach seinem Tode alle Rechte einer legitimen Ehegattin und consequenterweise den aus einem solchen Verhältnisse entspringenden Kindern alle Rechte legitimer Kinder zu sichern. Das einfache nachweisliche Angeldöbniß zwischen Mann und Weib, daß sie einander angehören wollten, also das Verlöbniß der Liebenden unter sich: „Ich bin Dein und Du bist mein“, knüpft (ich berufe mich auf erfolgte gerichtliche Entscheidungen) ein gesetzlich gültiges Eheband, welches nur auf gesetzlichem Wege wieder gelöst werden kann. Te—e.

dies erzordern. Was kümmern diese Herren sich um den Bauernstand? Der ist ihnen gerade für die Wahlen gut genug, weiter brauchen sie ihn ja nicht.

Vom bauerlichen Standpunkte aus ist jeder Ausgleich mit Ungarn schädlich, vom jetzigen gar nicht zu sprechen, weil die Interessen weniger Capitalisten, welche den Ausgleich brauchen, dadurch Förderung erhalten, daß die Zustände in Ungarn ausgeglichen werden durch die Zustände in Oesterreich, welsch letztere aber eine verderbliche Rückwirkung auf unsere Landwirtschaft haben.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß vom volkswirtschaftlichen Standpunkte lediglich der Grund in Oesterreich existiert, einen Ausgleich mit Ungarn zu schließen, weil die Textil-Industrie und verwandte Industrien in Ungarn ein Absatzgebiet haben. Ebenso bekannte Thatsache ist aber, daß die Ungarn in Ermangelung eines anderen Absatzgebietes Oesterreich mit Getreide und Vieh überschwemmen. Im Kerne stehen sich also — von allen anderen Nebenfragen abgesehen — diese zwei Thatsachen gegenüber, um deren „Ausgleich“ es sich dreht.

Die Textilbranche umfaßt (Spinnereien und Webereien) 27 Fabriken mit 30 Millionen Capital, welches jährlich rund 10—12% Dividenden trägt. Bloß mit einem Fünftel dieses Vermögens aber müßte ein neues Absatzgebiet gesucht werden, wenn der Ausgleich nicht bestünde und so wie früher, würde auch nachher ein Großtheil der ungarischen Großfirmen von Oesterreich beziehen, weil bei Textilwaren in erster Linie die Qualität des Erzeugnisses in Betracht kommt. Und gar so leicht gewöhnt sich die an eine gewisse Qualität gewohnte Kundschaft nicht an eine neue, die ja selbstverständlich schlechter sein muß, denn die Qualität eines Erzeugnisses ist die Frucht von langjährigen Erfahrungen in erster Linie. Das Hindvieh neuer Zucht wird lange brauchen, bis es einer alten Zuchtgattung gleichkommt, so auch in der Industrie.

Welchen Nachtheil aber hat uns die Ueberschwemmung mit ungarischen Getreide, das noch dazu durch den Maßverkehr herübergeführt verälscht wurde, und mit dem ungarischen Vieh nicht gebracht? Würden nicht auch gerade dadurch unsere österreichischen Getreide-, Mehl- und Vieh-, sowie Fleischpreise so ruinirt? Ist dieser Schaden denn nicht ganz ungleich größer als der Nutzen, den der Ausgleich einigen Industrien bringt? Ja, Bauer, das ist was anderes? Der Nutzen kommt den Großindustriellen der Textilindustrie, den durch die Wiener Banken und die Wiener Judenpresse gefügigen Großcapitalisten zugute, den Schaden hat der Bauer, der seit dem Antrage Schlegel wieder klar sieht, daß nur die deutschen Nationalen ihm treu sind, während ihn die Clericalen und Liberalen im Abgeordnetenhaus verlassen haben!

Es ist außer Zweifel, daß unsere Viehpreise und Getreidepreise viel besser für den Bauer klingen, wenn wir nicht durch Ungarn so überschwemmt würden. Und gerade Salzburg spürt die wirtschaftlichen Nachteile der gewöhnlichen Verbindung Oesterreichs mit Ungarn durch den Ausgleich als Grenzland dadurch, daß uns das Ausland große Schwierigkeiten in familiärer Beziehung macht, weil es fürchtet und mit Recht, durch das dann auch herankommende ungarische Vieh Seuchen einzuschleppen. Und das sollen wir alles erdulden, damit die Ungarn ihr Getreide bei uns anbringen und dabei fett werden? Jeder Ausgleich mit Ungarn ist sonach für den österreichischen Bauernstand ein großer Schaden.

Der vorliegende Ausgleich ist aber für den Bauern doppelt schädlich; denn so leichtfertig war die österreichische Regierung und die von der Majorität gewählte Quotendputation noch nie. Derselbe Herr Hofrath Beer, der seinerzeit sagte: „Grundbedingung ist (bei der Quote) allerdings, daß mit der bisherigen Berechnungsmethode gebrochen werde“ — stellte bei der mündlichen Verhandlung den Antrag, auf die Berechnung der Quote auf Grund der Steuerleistung einzugehen. Das ist aber dieselbe „Berechnungsmethode“, die bisher seit 1867 stattfand und bei der wir Oesterreicher stets immer wieder mit 70% in der Tinte laßen, während die Ungarn mit 30% sich ins Fünftel lachten! Wie ungerecht aber diese Berechnung ist, zeigt sich an Folgendem: An Grund- und Haussteuer, welche die Landwirtschaft direkt am meisten treffen, wurden in Oesterreich in den letzten 9 Jahren (1886 bis 1894) zusammen im ganzen 586.7 Mill. Gulden, also jährlich durchschnittlich 65.2 Mill. Gulden entrichtet; in Ungarn, welches größer ist, beträgt dieser 9jährige Durchschnitt jährlich 45 Mill. Gulden. Und trotzdem soll der österreichische Bauer 70%, der ungarische bloß 30%, zu den gemeinsamen Aus-

lagen beisteuern? Diese „Berechnungsmethode“, wie Herr Hofrath Beer sich so schön ausdrückt, kann uns gekohlen werden!

Es giebt also nichts vernünftigeres als: Kein Ausgleich — Personalunion, so wie das Bürgerprogramm diese Forderung aufgestellt hat.

Politische Rundschau.

Panславistisches. Das Wiener „Vaterland“ erhält von einem slovenisch-clericalen Politiker nachfolgende Andeutung über den überhandnehmenden Panславismus: „Eines ist sicher, daß die groß-croatische Idee für das slovenische Volk immer verlockender wird, und daß, wenn sich die katholisch-nationale Partei in ihrer Gesamtheit dieser Idee bemächtigt, dieselbe zweifellos in kürzester Zeit das gesammte slovenische Volk erfassen muß. Solange diese Idee nur von unseren Liberal-Nationalen hie und da lancirt wurde, war es eine harmlose Spielerei, denn das Volk blieb ihr fremd gegenüber. Wenn aber die katholisch-nationale Partei mit ihrer trefflichen, die Massen des Volkes umfassenden Organisation diese Idee propagiert, dann ist es eine außerordentlich ernste Sache, welche die vollste Aufmerksamkeit aller ersten Politiker verdient, denn dann können wir mit Sicherheit annehmen, daß zu den böhmischen staatsrechtlichen Schwierigkeiten in Kürze noch actuelle slovenisch-croatische staatsrechtliche Aspirationen hinzutreten und so neue Complicationen unserer innerpolitischen Lage herbeigeführt werden.“

Vorbereitende Maßnahmen für die Errichtung einer slovenischen Universität sollen, wie die „Reichswehr“ aus parlamentarischen Kreisen zu melden weiß, getroffen werden, da die Regierung nicht abgeneigt sei, den bezüglichen Wünschen der Slovenen entgegenzukommen. Zunächst dürfte angeblich eine Anzahl von Stipendien zur Heranbildung entsprechender slovenischer Lehrkräfte creirt werden. Diese dürften dann — schreibt die „Deutsche Rundschau“ — gleichfalls mit staatlicher Unterstützung eine Anzahl deutscher wissenschaftlicher Werke mit oder ohne Quellenangabe ins slovenische überfetzen, zu Universitätsprofessoren ernannt und dadurch versorgt werden, und die slovenischen Studenten, welche etwas Ordentliches lernen wollen, werden, wie es heute die Tschechen trotz ihrer Prager, die Croaten trotz ihrer Agrarier, die Polen trotz ihrer Lemberger und Krakauer und die madjarischen Juden trotz ihrer Pesther und Klausenburger Hochschule thun — nach Wien oder Prag gehen!

Ergen die slovenischen Wünsche. Das in Lemberg erscheinende polnische Blatt „Przeglond“ bespricht das Auftreten der slovenischen Abgeordneten auf dem kürzlich abgehaltenen croatischen Congreß. Er meint, solche separatistischen Gelüste, wie sie bei dieser Gelegenheit von den Slovenen ausgesprochen wurden, seien bezeichnend für die Haltlosigkeit der Zustände in der jetzigen Majorität, in welcher jede einzelne Partei, mit Ausnahme der Polen, auf eigene Faust rechtsfeindliche Politik treibe. Die phantastischen Slovenen seien dem Reiche noch gefährlicher als die kindische Begehrlichkeit der Jungtschechen.

Wichtigstellung. Bei dem Abdrucke des Antrages Pommer betreffend die Bedeckung für die mit der Regelung der Bezüge der Diener („Dienergesetz“) verbundenen Nebenauslagen hat sich ein störender Druckfehler eingeschlichen. Dr. Pommer hat neben der Erhöhung der Börsensteuer nicht, wie irrtümlich gedruckt wurde, die Umwandlung der Erwerbsteuer, sondern die Umgestaltung der bisher geltenden Erbssteuer in eine im Verhältnisse zum Nachlass vermögen progressive vorgeschlagen.

Ein tschechisches Nationalhaus in Wien. Sonntag fand in Fünfhäus die feierliche Eröffnung des tschechischen Nationalhauses statt. Es waren über 100 Wiener tschechische, polnische, slovenische, croatische und serbische Vereine vertreten. Ferner waren die jungtschechischen Abgeordneten Kurz und Horica vertreten. Abgeordneter Kurz bezeichnete das tschechische Nationalhaus als Sammelpunkt der Wiener Slaven und forderte alle Wiener Slaven auf, sich stets nach dem Grundsatz „svuj k svemu“ zu halten. Bei der Schlußfeierlegung sprach der Rechnungsrath des Obersten Gerichtshofes, Strojstal, wobei er das Haus als Bollwerk gegen die Feinde der Slaven bezeichnete.

Die Advokatenkammer in Prag zu Gunsten alldentscher Anschauungen. Es wird immer erfreulicher; unsere Bewegung wird demnach wohl auch schon vom Grafen Thun und vom Strizzi-Oberhaupt unterstützt werden. Rechtsanwält Dr. Eisenlob in Karbitz hatte nämlich an das öster-

reichische Justizministerium eine Eingabe gemacht und die Anschrift hiezu, wie folgt, gesetzt: Oesterreichisches Justizministerium, Wien Deutschland, Provinz Niederösterreich. Darob befahl die Excellenzen ein heftiges Grinsen; sie sahen sich schon außer Amt und Würde, da sie doch dem österreichischen Staat dienen, und wähten das theure Vaterland in Gefahr. Die böhmische Advocatenkammer wurde angewiesen, diesen „hochverrätherischen“ Fall im Disciplinarwege zu verfolgen. Rechtsanwält Dr. Ejenkold hatte schon früher einmal geschichtlich und literargeschichtlich dargehan, daß der Begriff „Deutschland“ kein staatsrechtlicher, wie etwa „Deutsches Reich“ sei, sondern ein völkischer, der oft und oft von den localsten österreichischen Staatsbürgern gebraucht worden sei; „Deutschland“ sei eben alles deutsche Land und Niederösterreich könne heute wohl noch als deutsches Land bezeichnet werden. Siehe da, die Advocatenkammer fällt in diesem engheligen Falle einen Freispruch.

Zur Aufhebung der Congruensteuer. Das „Salzburger Tagblatt“ bringt anlässlich der von der Regierung geplanten Aufhebung der Congruensteuer eine lehrreiche Zusammenstellung des Ertrages dieser im Jahre 1874 eingeführten und auf jährlich eine Million veranschlagten Steuer, die aber in Wirklichkeit dank der — Gewissenhaftigkeit der Stifte, Klöster und hohen Würdenträger kaum die Hälfte dieser Summe abwirft. Nun soll auf Kosten des Staates auch noch auf diese Einnahme verzichtet werden. Dazu bemerkt das genannte Blatt zutreffend: „Es ist geradezu ein Unikum, daß der Staat, der doch sonst jede Steuer bis auf den letzten Kreuzer einzubringen versteht und bei jeder einzelnen Steuererhebung mehr einnimmt, als er veranschlagt, gerade die Religionsfondssteuer nicht einzutreiben versteht und sich mit dem begnügt, was die reichen geistlichen Steuerträger freiwillig hergeben. Während ein Hausherr, der um 5 fl. zu wenig Zins satiert, Gefahr läuft, wegen Steuerbetrug bestraft zu werden, können die geistlichen Pfandenbesitzer, die reichen Stifte und Klöster dem Steuerfiskus ungenierig ein Schnippchen schlagen. Und um diesen Hohn auf die so oft und eindringlich gepredigte Steuermoral voll zu machen, rafft sich der Finanzminister nicht etwa dazu auf, das Gesetz vom 7. Mai 1874 energisch durchzuführen, sondern er muthet der Volksvertretung zu, dieses Gesetz aufzuheben und den frommen, geistlichen Steuerdefraudanten auch noch die Viertelmillion zu schenken, welche sie bisher großmüthig hergegeben haben! Das nennt man österreichische Steuerpolitik! Und dabei läßt sich Dr. Kajal einen „Sozialpolitiker“ schimpfen! Wer zahlt aber den Ausfall? Den dürfen die übrigen Steuerträger, Bauern und Gewerbetreibenden zahlen! Was sagt die Katholische Volkspartei dazu?

Aus Stadt und Land.

Giller Gemeinderath. Am Freitag, den 21. d. M., um 5 Uhr nachmittags, findet eine ordentliche öffentliche Gemeindeauschussung statt mit folgender Tagesordnung: Nach Mittheilung der Einläufe, Vornahme der Neuwahlen der Mitglieder in die einzelnen Sectionen und Comités des Gemeindeauschusses. Berichte der Finanz-Section über: 1. den Act betreffend den Baugrundverkauf an Johann Martin Lenz; 2. ein Ansuchen der städtischen Sicherheitswachmänner um Bewilligung von Brennstoffen gleich wie in den Vorjahren; 3. eine Rechnung des Victor von Thomka über gelieferte Catasterarbeiten; 4. eine Eingabe des Hans Artmann wegen Verpachtung des Glacis; 5. einen Amtsvortrag wegen Bestimmung des Pachtzinses für die noch nicht vermieteten Objecte der ehemals Blaschischen Realität; 6. einen Amtsvortrag wegen Herrichtung einer Wohnung im städtischen Hause Nr. 12, Bahnhofgasse, und 7. einen Amtsvortrag wegen Bestimmung des Mietzinses für die Tramweise. Berichte der Gewerbe-Section über: 1. eine Eingabe des Johann Gorican um Bewilligung eines Standplatzes zum Verkaufe von gebratenen Kastanien, und eine Eingabe des Zuckerbäckers Joan Brecht um Bewilligung zum Kaffeauschank. Der öffentlichen Sitzung folgt eine vertrauliche.

Promotion. Der k. l. Amanuensis an der Universitätsbibliothek in Graz und Oberlieutenant im k. k. M., Herr Fritz A h n aus Cilli wird Montag, den 24. October an der Universität in Graz zum Doctor der Philosophie promoviert werden.

Die „Südsteirische“ und der Abt Ogradi. Wir hätten es uns in unseren glorreichsten Stunden nicht träumen lassen, daß die geistreiche Collegin

in Marburg, die sich an den Freunden des Dispositionsfonds gültig thut, vor unserer Pflichtigkeit eine wahrhaft rührende Verbeugung machen werde. In der letzten Nummer ist dieses Unglaubliche zum Ereignis geworden — es wird motiviert mit einer ungewöhnlichen Auffassung des Buchstabenrathens. Die „Südsteirische“ hat nämlich beschlossen, statt „Ogradi“ — „Walland“ zu lesen, wirt diesem die Schieberei und sogar einen „übergroßen“ „Klopotee“ (Weinklapper) vor. Wie wir hören, ist die südsteirische Lesart dem Herrn Abte sehr unangenehm; er hat selbst Herrn Walland gegenüber seinem Unmut darüber Ausdruck gegeben, daß die „Südsteirische“ über Herrn Walland soviel zusammen gelogen habe. Das ist ja richtig, daß Abt Ogradi nicht eigenhändig geschossen hat — geschossen wurde auf seine Wunde, mit seinem Pulver, von seinen Bediensteten — genug Momente, um die Verantwortung des Abtes für die von uns gerügte Ruhstörung zu begründen. Herr Walland hat zur Nachtzeit weder selbst geschossen, noch schießen lassen. Die Geschichte mit dem „Klopotee“ hätte die „Südsteirische“ sich und dem — Abte ersparen können. Diese Höllenmaschine, deren Lärm nach Angabe der „Südsteirischen“, bis über Dornbüchel und bis Tüchern hinaus gehört werde“, steht nämlich auf dem Grunde des — Abtes und gehört — dem Abte. Wir haben diesem die Weinklapper nicht verübelt — wenn die „Südsteirische“ dies thun will, so wollen wir ihr nicht hinderlich sein. Beim Abte Ogradi hat sie vielleicht — ausgelesen.

„Dr. Fribar.“ Die „Neue Freie Presse“ ist einem windischen Berichtersteller nicht schlecht aufgefallen. Sie brachte dieser Tage eine kurze Notiz über die Kozenn-Feierlichkeit in Pongl und theilt gleichzeitig mit, daß die Festrede Dr. Fribar aus Cilli gehalten habe. Wäre die slovenische Universitäts in Laibach schon eröffnet, so würden wir denken, daß Gospod Fribar dort promoviert worden sei, so aber ist's ohne das nötige Studium für Gospod Fribar mit dem Doctoritel Effic. In Tschechien sich als windischer Hausherr von Cilli aufspielen, bei den Pongler Bauern und in der „Neuen Freien Presse“ gar Doctor! Man sieht, Gospod Fribar bringt es schnell vorwärts — aber glauben muß man daran!

Theater-Nachricht. Die Donnerstag-Vorstellungen, welche sehr in Frage gestellt waren, nachdem Herr Restaurateur Schlesinger ein Abkommen bezüglich der Donnerstag-Concerte mit dem Musikvereine getroffen hatte, finden nun bestimmt statt. Herr Restaurateur Schlesinger zeigte in der Angelegenheit s in Entgegenkommen dadurch, daß er die Concerte Mittwochs veranstaltet. Dadurch ist es möglich, daß die Donnerstag-Vorstellungen im Stadttheater stattfinden können und das Theaterpublikum auch die schnell beliebt gewordenen Concerte im Restaurant des „Hotel Stadt Wien“ nicht missen muß.

Eine Schwindlerin treibt sich seit einigen Tagen in der Stadt herum. Sie gibt vor, in der hiesigen slovenischen Schulschwesterntschule als Lehrerin eintreten, vorher jedoch krankheitsshalber einige Monate privatistieren zu wollen. Die Schwindlerin prellt seit mehr als einer Woche jeden Tag eine andere Partei um Kost und Nachquartiergeld. Bei den meisten Parteien verschwindet sie am nächsten Tage nach Verübung eines Kleiderverkaufs oder unter der lügenhaften Angabe, daß sie auf die Post oder in die Sparcasse Geld heben gehe. Die Schwindlerin meidet beharrlich die Öffentlichkeit, wechselt fast täglich ihre Kleider und dies erschwert deren Verhaftung. Die Frauensperson ist ungefähr 27 Jahre alt, mittelgroß, untersezt, hat braune, glatt in die Stirne gekämmte Haare, braune Augen und ebensolche Augenbrauen, längliche schmale Nase, regelmäßigen Mund, tadellose Zähne, blaßes, kränklich aussehendes Gesicht. Sie spricht deutsch und slovenisch und stellt sich sehr fromm. Die Bekleidung ist halbmodern.

Trisail. (Gesangverein.) Am 15. d. M. hielt der hiesige deutsche Gesangverein „Trisailer Sängerbund“ seine Generalversammlung ab und wählten bei der hiebei vorgenommenen Neuwahl der Functionäre dieses Vereines folgende Herren gewählt: Zum Vorstand: Bergingenieur F. Kraßnig, zum Vorstand-Stellvertreter: Oberlehrer F. Kern, zum Chormeister: Lehrer E. Wolc, zum Chormeister-Stellvertreter: Werksbeamter G. Wiegels, zum Schriftführer: Werksbeamter K. Rizer, zum Cassier und Deconom: Commis H. Schneider, zum Archivar und Hornjunter: Commis F. Pölschek.

Arrendierungsverhandlungen. Am 3. November 1898 findet beim Marburger Militär-Verpflegs-Magazin eine öffentliche Verhandlung behufs Sicherstellung der arrendierungsweisen Ab-

gabe von Brot und Oaser in den Arrendierungsstationen Bettau, Cilli, Straß und Windisch-Festritz statt. Die bezügliche Kundmachung Nr. 7470 vom 2. October 1898 sowie die näheren Bedingungen erliegen bei jedem Militär-Verpflegs-Magazine, dann bei den Bezirksbehörden und landwirtschaftlichen Landesvereinen in Steiermark, Kärnten, Krain, Görz und Gradisca zur Einsicht und können auch die Kundmachungen unentgeltlich, die Bedingungen gegen Bezahlung von 4 Kreuzer für je einen Dubogen von jedem Militär-Verpflegs-Magazine des Corpsbereiches mittelst Post bezogen werden.

Windisch-Festritz. (Marktbericht.) Am Freitag, den 28. October l. Z. findet hier ein großer Rindvieh- und Pferdemarkt statt, bei welchem ein bedeutender Viehautrieb zu erwarten ist. Die Interessenten werden daher eingeladen, diesen Markt zu besuchen. Gleichzeitig wird bekannt gegeben, daß der November-Vieh- und Krämermarkt vom 21. November auf den 23. November verlegt wurde, derselbe findet daher Mittwoch, den 23. November statt.

Schaubühne.

Mit dem dreiactigen Lebensbilde „Der kleine Lord“ begann Director Knirsch die diesjährige Spielzeit an unserem Stadttheater am vergangenen Samstag. Der Hudgion'sche dramatisirte Roman gibt der Zuhöherin des Naiven-Faches Gelegenheit, ihr schauspielerisches Können zu zeigen, und da die Direction Knirsch in Fräulein Gusti Knirsch mit einer solchen prunkten kann, mochte gerade diese Komödie als Erstaufführung gewählt worden sein. „Der kleine Lord“ erinnert in Mancherlei an den „Pariser Taugenichts“ und hat dieser gegen jenen den Vorzug der größeren Wahrscheinlichkeit der Handlung. In dem „Kleinen Lord“ schlägt auch eine Sentimentalität vor, an die die heutigen Zeitgenossen nicht recht glauben, und wie man allem Moralisieren aus dem Wege geht, so verlangt man es auch nicht von der Bühne herab. Trotzdem erzielte der „Kleine Lord“ bei seiner hiesigen Erstaufführung einen unbestrittenen Achtungserfolg, den er nicht zum geringen Theile dem flotten Zusammenspiel und der talentvollen Trägerin der Titelrolle zu danken hatte. Fräulein Gusti Knirsch ist eine vorzügliche Naïve, an der wir mit Vergnügen zwei oft bemerkbare Hauptfehler ihrer Fachgenossinnen vermissen: Uebertreibung und hudelnde Sprache. Kommt die Titelrolle schon beim Autor der Natürlichkeit am nächsten, so war auch die Wiedergabe gerade dieser Rolle am besten. Wir erhoffen von Fräulein Gusti Knirsch so manche erheiternde Darbietung, wenn sie die eingeschlagene Laufbahn mit Emsig, Fleiß und gewissenhaftem Kollestudium verfolgt. Die anderen Mitwirkenden hatten zu geringe Gelegenheit, ihr Können zu zeigen. Manche der Darsteller sind unseren Theaterbesuchern aus früherer Zeit sowohl in ihren Vorzügen wie auch in ihren Schattenseiten bekannt. Fräulein Anna Guttmann hatte nur eine kleine Episodenrolle, doch ihr flottes Spiel verrieth uns, daß wir auch an ihr manche Freude erleben werden.

Am Sonntag gab die flotte Poffe „Wien bleibt Wien“, in der wir auch die Gesangskräfte und den Chor kennen lernen konnten. Die Handlung dieser Poffe ist ebenso einseitig als abgebrannt. Der Commis Euard Lachner, ein Einfallspinsel erster Classe, will die Wirthstochter Helene heiraten und dazu braucht der junge Bräutigam auch die Einwilligung der Frau Amalia Sumpfenbacher, Obsthändlersgattin in Luz. Dies schiebt zur Erkundigung über die Verhältnisse der Braut ihren unter dem Pantoffel stehenden Ehegespann nach Wien, nachdem sie recht eindringlich gemahnt hatte, in Wien „moralisch zu bleiben, sonst . . .“ Daß Sumpfenbacher in Wien nichts Eiligeres zu thun hat, als seiner Freiheit die Zügel schießen zu lassen, und auf galante Abenteuer auszugehen, ist naheliegend, und ebenso naheliegend ist es auch, daß Sumpfenbacher nach einigen harmlosen Zerfahren ohne merklichen moralischen Defect am Schluß des Stückes wieder unter das gewohnte Joch einer allzu resoluten Frau Gemahlin sich beugen muß. Wie man sieht, ist der Grundzug der Handlung schon sehr alt und selbst ganze Szenen sind Plagiatarbeiten. Da die Darstellung mit Ausnahme einiger Holperigkeiten eine abgerundete war, unterhielt sich das Publicum ganz vorzüglich, und besonders Gallerie und Siebparterre zeigten sich dankbar. Herr Emerich Rastor gab den Sumpfenbacher ganz vorzüglich, seinen trefflichen Nebenmann fand er in Herrn Hermann, der den Fremdenführer Vieringer spielte und dem die Aufgabe zufiel, den Herrn Sumpfenbacher ins Wiener

Tag- und Nachtleben einzuführen. Ein flottes nicht ganz nach der Schablone gezeichnetes Wiener Kind haben wir in Fräulein Toni Marlow, welche als Modistin Eisler auch in ihren Gesangspartien trefflich standhielt. Auch die Rolle des ewigen Lehrlings Frihl war in guten Händen, obwohl dieser Darsteller gerne dick auftrag, um seine Rolle wirksamst zu machen und ihm auch an dieser Stelle gerathen sei, seine Darstellung mehr abzurunden. Von den übrigen Darstellern ist nicht viel zu sagen. Der Statist des Herrn Fischer war kein richtiger Wenzel und der Wiener Dialect, den der Portier Fischer sprechen sollte, war nicht zu erkennen. Sehr stimmig und noch wühnengelent erschien die Braut Helene, was schließlich auch von ihrem Bräutigam, dem Commis Vacher, gesagt werden muß. Lob verdient die Regie.

Sehon seit langer Zeit hatte kein Volksstück sich eines so großen Erfolges zu erfreuen, wie „Die Veni“ von C. Krug, dem verdienstvollen Regisseur des Raimundtheaters in Wien. Die sensationelle Novität, welche Donnerstag, den 20. d. M. zur Aufführung gelangt, wurde von Herrn Rastor in Scene gesetzt und sind in dieser Vorstellung die Herren Rastor, Bischof, Fischer und Arthur, sowie die Damen Frau Knirsch, Fräulein Marlow, Frau Salder in den Hauptrollen beschäftigt.

Samstag, den 22. October, gelangt „Der Glückselige“, Pöffe mit Gesang in vier Acten, von R. Morre zur Aufführung. Kurz vor Morres Tode wurde dieses Stück zum erstenmal unter stürmischen nicht endenwollenden Beifall am Raimundtheater in Wien zur Aufführung gebracht. Der in Wien erscheinende „Morinaten-Courier“, Organ für Theater und dramatische Literatur, schreibt im Nekrolog des Dichters unter anderem: Morres eigentliche Kunst liegt in seiner Thätigkeit als Bühnenschriftsteller und da zunächst in seinem erfolgreichen Volksstück „s' Nullerl“. Er hat sich in diesem Werke zu Angenrubel'scher Plastik und Anschaulichkeit der Figuren gewöhnt, als des durchgeführten Themas aufgeschwungen. Dasselbe günstige Urtheil gilt von des Dichters letztem Werk „Der Glückselige“. — Wer dieses Meisterwerk des steirischen Poeten gesehen, wird immer wieder auf's neue trauern um den Mann, der viel zu früh für die dramatische Kunst in's Grab gesunken.

Südmark.

Unterstützungen sind verliehen worden: Der Gemeinde Friedau in Steiermark zum Ankauf eines Hauses ein Darlehen von 5000 G., Abbrandfellen in Kärnten 200 G., einem Lehramtszöglinge aus Untersteier eine Studienunterstützung von 25 G., zwei Lehrern in Kärnten je 50 G.

Spenden haben gefandt: die Leobner Ortsgruppen als halben Ertrag der Commendfeier 1467 G. 90 Kr., Ortsgruppe Klagenfurt (Ertrag der Sammelbüchse in Feuer und Entung) 50 G., Ortsgruppe Ruffstein (Ertrag ihres Sommerfestes) 52.50, Abgänger vom Jahre 1897—8 der 8. Cl. des 2. Staatsgymnasiums in Graz 53.30, Ortsgruppe Gutenstein in Kärnten (Sammelergebnis bei einer Unterhaltung) 18.11, Othmar Herbst zu Obergras im Gottscheerlande (Ergebnis einer Sammlung bei der Einweihung der dortigen Schule) 13 G., Medicinische Tischgesellschaft in Fock's Gastwirthschaft zur Univerität in Graz 6 G., Deutsche Tafelrunde in Pola 6 G., Dr. Alfred Goedel (Ergebnis einer Sammlung bei der Versammlung des Deutschen Volksvereins in Leoben) 5.60, Magister Josef Pichler in Graz 2.50, Johann Fritz d. J. zu St. Lorenzen bei Scheifling 1.50, Notar-Cand. Josef Plent in Graz (für 2 verkaufte Sittemark-Postkarten) 1 G. **Gründer:** Verbindung deutscher Hochschüler in Triest „Juryra“.

Von den Ortsgruppen: Die gründende Versammlung hatten: am 9. M. Fejring (Obmann: Bürgermeister Franz Lorenzoni; Stellvertreter: Hörer der Heilkunst Franz Berghofer; Schriftführer: Sparcassabjunct Emil Steinprinz; Stellvertreter: Techniker Max Tragg; Zahlmeister: Kaufmann Rudolf Mayer; Stellvertreter: Hans Berghofer d. J.; Vertreter der Vereinsleitung bei der Versammlung: die Herren Heinrich Wastian, Johann Janotta, Theodor Zafel), am 15. d. M. Pola (Vertreter der Vereinsleitung: Herr Dr. Edwin Ambrosi); die Satzungen der Ortsgruppen der Kärntner in Wien und Tamsweg in Salzburg sind der Behörde vorgelegt worden; die Ortsgruppen Pragerhof in Steiermark und Hainburg in N.-D. sind angemeldet.

Stellen sind angeboten*: Für einen Comptoristen, einen Kausgelehrten, einen Lehrling in einem Gemischtwarengeschäfte, für einen Schneiderlehrling, vier Bäckerlehrlinge.

Stellung suchen: Ein Lehrling für eine Gemischtwarenhandlung, ein Handlungsgehilfe, der sich mit den Seinen in der bittersten Noth befindet und bereit ist, jede passende Stellung anzunehmen, ein Lehrling für ein Specerei- und Manufacturwarengeschäft, ein Lehrling für ein größeres Handlungshaus, ein Rechsishörer (Nebenbeschäftigung für die Nachmittagsstunden).

Zum Verkauf steht*: ein Haus und eine Schlosserei in einem untersteirischen Markte.

Deutscher Schulverein.

In der Ausschussung am 11. October wurde der geehrte Dank ausgesprochen: Der Bezirksvertretung Leitmeritz für eine namhafte Spende, der Tischgesellschaft „Mongolen“ in Sternberg für den Gründerbeitrag von 50 fl., Herrn Dr. Emil Bürger in Gottschee für eine im Namen mehrerer Vereinskumde erlegte Spende, und endlich dem Herrn Matthias Mauer, Landesrathe in Brünn, für eine namhafte Widmung in Erfüllung eines Wunsches seiner im August l. J. verstorbenen Tochter. — Zur Kenntnis wurde genommen, daß die Satzungen der neugegründeten Ortsgruppe Leobersdorf von der niederösterreichischen Statthaltereie genehmigt wurden, daß der vom Vereine eingebrachte Recurs gegen das Verbot der Affigierung eines Plakates zur Aufklärung über die durch den Katholischen Schulverein beabsichtigte Freiführung beim Vertrieb von „Schulvereinslosen“ vom Ministerium des Innern ohne Angabe der Gründe abschlägig beschieden wurde. Gegen diese Abweisung wurde die Beschwerdeführung beim Verwaltungsgerichtshof beschlossen. — Weiters wurde zur Kenntnis genommen, daß die gründende Versammlung der Ortsgruppe Perchtoldsdorf demnächst stattfinden wird, daß die Ortsgruppe Graz aus der Erbschaft nach Professor Dr. Lipp 1000 fl. für den Kindergartenbau in Wöllan und 1000 fl. zur Erhaltung der deutschen Schule in Lichtenwald gewidmet hat, daß die Errichtung der Vereinschule in Sauerbrunn vom steiermärkischen Landesrath bewilligt wurde und endlich, daß die Verlagsbuchhandlung J. F. Sehnann in München die erste Serie der vom Alldeutschen Verbands herausgegebenen „Vaterländischen Kunstblätter“ dem Vereine und den Ortsgruppen offeriert. — Bewilligt wurden: eine Subvention für die deutsche Schule in Görz, die Grundsteuer für das Schulgebäude in Laingruben, ein Beitrag für den Handarbeitunterricht in Groß-Gallen, und Lernmittel für Unter-Beschnis, ferner eine Bauubvention für eine Schule in Böhmen. — Hierauf wurde der Bericht des Referenten Dr. Wolffhardt über Angelegenheiten der Schulen in Friedau und Pöckendorf zur Kenntnis genommen und schließlich wurden die Angelegenheiten der Vereinschulen in Eisenberg, Lichtenwald und Wölscha beraten und der Erledigung zugeführt.

Deutsche Gewerbeschule in Hohenstadt.

Hohenstadt, den 14. October 1898.

Unsere regelmässigen Berichte werden an 150 Zeitungen in Deutsch-Oesterreich und Deutschland versendet. Die Zahl der Volksgenossen, die auf diese Art von unserer nationalen Noth unterrichtet wird, ist so groß, daß uns der kühne Gedanke nicht verlassen mag: „Wüchte doch jeder Leser und jede Leserin, die deutsch denken und fühlen, die sich im Wirbel unserer Zeit noch Vegeisterung für ihres Volkes Größe genug behahrt, um dem Gedanken auch ein kleines Opfer zu bringen, 1 Krone oder 1 Mark der Rettung unserer Sprachinsel widmen, unser nationales Bollwerk wäre gegen jeden Feindesturm für alle Zeiten gefestigt und gesichert!“

Ihr seid praktische nationale Schwärmer, meint ihr. Mag sein; aber Noth macht erfindereich, und wir wissen, daß uns nur allgemeine Hilfe das Hülfsmittel geben kann, dem allgemeinen Sturme unserer Begner Stand zu halten.

35. Verzeichnis der eingelassenen Spenden: Gemeinden: Reitendorf fl. 10, Pulsnitz Mk. 10, Oberkirchen Mk. 10, Kuchhof Mk. 5, Pfeiffisch-Lichtenau Mk. 5. Gruppen des Bundes der Deutschen Nordmährens: Rudelsdorf-Zöpiau fl. 4, Littau fl. 5, Deutsch-Brodet fl. 5. Ertrag der Festkneipe veranstaltet von der Gruppe Friedland des Schulvereins und Nordmährer fl. 27.87, E. Nefler Heinrichsthal f. Blocl fl. 6, Paula G. in P. fl. 10,

* Anstänfte werden in der Vereinsleitung (Graz Frauengasse Nr. 4) erteilt.

A. D. in Sch. fl. 10, A. M. in Brünn fl. 2, Alois Häsel, Prag fl. 2, L. v. Kreuziger, Klagenfurt fl. 1, Deutsche Alts- und Jungmannschaft der Kantine Himmelbauer in Mährisch-Ostau fl. 4, Defizit Langendorf fl. 2.50, Heinrich Gröger, Sternberg fl. 100, Dr. Heinrich Kanial (2. Spende) fl. 10, Tischgesellschaft Sandwichtshof fl. 10.25, Johann Bofsch, Sternberg fl. 5, R. L. in St. fl. 25, durch Versteigerung einer nationalen Karte in Zöptau durch Stuchlik fl. 2.10, Sammlung durch Alfons in Ober-Gerspitz durchs Deutsche Blatt fl. 3, Festschrift des Werkmeistervereins in Hannsdorf fl. 5, durch Herrn Zandorfer, Hansdorf fl. 5, Deutsche Abiturienten der k. k. Staatsgewerbeschule in Bietitz fl. 20, Werkmeister der Firma Eisenberger in M.-Täubau durch Buchschösch fl. 1.50, Montägler Kolofoonium im Freihof in Bären am 23. Aug. fl. 12, Hochzeit Schmeißer-Langer Landakron fl. 35.50. Ortsgruppen des deutschen Schulvereins: Wlasko fl. 10, Postan fl. 10, L. v. Vernuth, Freudenthal fl. 10. Veripruch: Festhalten an der deutschen Gemeinbürgerschaft ist heilige Pflicht.

Schriftthum.

Von der Wiener Wochenschrift „Die Zeit“ ist soeben das 211. Heft erschienen. Aus dem Inhalte desselben heben wir hervor: Quoten-Taxitt. Von K. — Die Heise Wilhelms II. nach Palästina und der Vatican. Von einem römischen Clericalen. — Oesterreichs Volksschulen und deren Lehrer. Von Lehrer J. Hellmann. — Die Confiscationen der „Zeit“. — Bevölkerungswachsthum und Boden. Von Karl Zentich. — Von der Opferwilligkeit und der notwendigen Selbstsucht. Von Maurice Maeterlinck. — Arthur Schnitzler. Von Hermann Ubell. — Meister Odrich. Von Hermann Bahr. — Cyrano von Bergerac. Von Max Burdhard. — Die Woche. — Bücher. — Revue der Revuen. — Sein letztes Ahen euer. Von Gustav Falke. — Abonnements auf diese Wochenschrift (vierteljährlich 3 fl.) nehen die Post, alle Buchhandlungen und die Administration: Wien IX/3, entgegen. — Einzelnummern 30 kr. — Probennummern gratis und franco.

Das große Leid, in welches ganz Deutschland durch den Tod des Fürsten Bismarck verjett worden ist, drückt auch den neuesten Nummern der „Gartenlaube“ seinen Stempel auf. Nachdem schon in Nr. 31 ein in ergreifenden Worten abgefaßter Nachruf und Bilder, welche auf das erschlatternde Ereignis Bezug nahmen, durch eine außerordentliche Beilage veröffentlicht worden sind, bringen die Nummern 33 und 34 ausschließlich Illustrationen, welche dem Leben des Altreichstanzlers entnommen sind und ihn in den verschiedensten Lebensjahren und Lebenslagen darstellen. Die Stätten, an denen er gelebt und gewirkt hat, und Scenen aus neuester Zeit, wie sie sich unmittelbar nach dem Hinscheiden des großen Mannes in und um Friedrichshagen abgespielt haben, werden uns im Bilde vorzuführen. Ferner beginnt eine ausführliche Schilderung von Bismarcks Lebensgang zu erscheinen und verschiedene andere Beiträge entsprechen der Stimmung, von der jeder Deutsche erfüllt ist. Alle diese Darbietungen von Schriftsteller und Künstlerhand sind dem innersten Herzen entwichen, sie muß in deshalb auch zu Herzen sprechen und werden, als theuere Erinnerungsblätter aufbewahrt, einen bleibenden Werth haben.

Practisches Lehrbuch der italienischen Sprache für den Selbstunterricht. Kurgesetzte theoretisch-practische Anleitung, die italienische Sprache in kürzester Zeit durch Selbstunterricht sich anzueignen. Mit zahlreichen Übungsaufgaben, Beispielen unter den Regeln, italienischen Lesestücken mit deutschen Erklärungsnoten und einem reichhaltigen Wörterverzeichnis. Von Laurencz Jozsefari Golen von Berec, Sprachprofessor. Sechste, verbesserte und vermehrte Auflage. 13 Bogen. Octavo. Gebunden fl. 1.10. — Erneut können wir dieses Lehrbuch der italienischen Sprache aus bester Ueberzeugung wärmstens empfehlen. Das mehr oder minder begründete Vorurtheil, welches gegen kürzere Sprachlehren zum Selbstunterrichte herrschte, hat A. Hartleben's „Bibliothek der Sprachlehren“, von der bereits über 50 Bände in schöner Ausstattung zu wohlfeilem Preise vorliegen, glücklich beseitigt. Einer der vorzüglichsten Bestandtheile dieser Sammlung ist die italienische Grammatik von L. Jozsefari. Das nunmehr schon in sechster, sorgfältig revidirter Auflage vorliegende Werk des berühmten Sprachprofessors enthält trotz der gebotenen Kürze die theoretischen Grundlagen der italienischen Sprachlehre in einem Maße, das es dem Lernenden auch beim Selbstunterrichte möglich ist, sich die Sprache so anzueignen, daß er perfect italienisch verstehen und sprechen kann. Die Methode, nach welcher der Verfasser seinen Lehrgang aufgebaut, ist eine glänzlich gewählte, die dem gestellten Zwecke vollumfänglich entspricht. Sache des Lernenden ist es, nach Aneignung der Regeln sich in den Geist der italienischen Sprache einzuleben und durch fortgesetztes Ueben in Conversation und Ueberzeugung sich von der Theorie in die Praxis einzuführen. Dies vermag jeder an der Hand des vorliegenden Wertes, und wollen wir daher bemerken die beste Empfehlung auf den Weg mitzugeben; jedenfalls wird dasselbe auch in seiner sechsten Auflage nur zu einem für den Lernenden bleibenden und nubringenden Erfolge beitragen können.

Die kolossalen Fortschritte der Illustrationstechnik treten wohl nirgends auffälliger und wohlthuernder in die Erscheinung als bei dem in Oesterreich-Ungarn so sehr verbreiteten ionangebundenen Modenjournal „G r o ß e M o d e n w e i t“ mit bunter Fächer-Vignette (Verlag John Henry Schermer, Berlin W. 35). Vollendete Kunst ist das die Titelseite der Nr. 19 schmückende Modedailen-Kopfbild, welches in jedem Zuge Leben athmet. Und dem Allgemeinmündend entsprechen auch die überaus feinen Details. Das Vorderbild zeigt einen neuen, reizenden Filzhut in Directoriform. Ein superbes, vielfärbiges Colorit, das große Modendableu (11 Modenfiguren) und die abgichtende Gan'statur einer Dame im Promenadenkleid mit eigenartiger Laune

und Modgarnitur bieten ebenfalls ganz hervorragende Illustrationen. Dazu treten bei jeder Nummer der als muster-, illustriert anerkannte Schnittbogen, sowie eine Romanbeilage „Aus besten Federn“ und eine belletristische Beilage mit Beiträgen erster Autoren. „Große Modenwelt“ mit bunter Fächerbrette — nicht zu verwechseln mit Blättern ähnlichen Titels! — ist eines der vornehmsten und größten Modenjournal der Welt. Für nur 75 kr. vierteljährlich zu beziehen von allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probennummern bei allen Buchhandlungen und der Hauptauslieferungsstelle für Oesterreich-Ungarn: Rudolf Lechner & Sohn, Wien I., Jaxomirgottstraße 6.

Für Ansichtskarten: Sammler fährt die „Wiener illustrierte Frauen-Zeitung“, Familien- und Mode-Journal (Verlag von M. Breitenstein, Wien, IX/3, Währingerstraße 5), eine werthvolle Neuerung ein, indem jeder Abonnent über Wunsch eine direct und persönlich adressierte Ansichtskarte aus irgend einer größeren Stadt der Welt gratis erhält. Näheres hierüber in der Probennummer, welche unentgeltlich in jeder Buchhandlung zu haben ist. Wir können bei diesem Anlasse die „Wiener illustrierte Frauen-Zeitung“ als das billigste und reichhaltigste Familien- und Mode-Journal der Monarchie nur auf das Beste empfehlen. Einzelne Hefte 15 kr.

„Deutsche Volksstimme.“ National-soziale Halbmonatsschrift. Organ der deutschen Bodenreformer. Herausgeber A. Damaschke, Berlin, Antonplatz 8. Aus dem 1. Octoberhefte haben wir hervor: Damaschke, Die Lage von Darmstadt. — D. Freese, Im Lande des Wasser-eigentums. — F. Haell, Bodenverhältnisse in den „Kongon“. — A. Kuhlmann, Zu Bodenreform nötig! — E. Gallert, Aus dem Tagebuche eines alten Schauspielers. Aus der Bewegung. — Socialpolitische Rundschau. — Die „Deutsche Volksstimme“ kostet vierteljährlich nur 1 M. bei jeder Post und Buchhandlung, sowie direct beim Herausgeber.

In ein Kinderzuhause zu schauen ist so, als ob man einen Blick in den Himmel thäte, und doppelt wohlthuend empfindet man das, wenn die Kinderzuhause als Sterne in so reizenden Gesichtern glänzen, wie sie das herrliche Kindermodeblatt „Kindergarderobe“ in den drei modern belebten Kindertypen zeigt, welche das Titelblatt der eben herausgekommenen Nr. 10 zeigen. Man sehe sich nur das Bild dieser Nummer an, um annähernd einen Begriff von dem zu bekommen, was hier geleistet wird! Wie großartig ist zum Beispiel auch die Spielseite mit ihren vielen aus Reiten und Abfällen des Haushaltes herzufließenden Spielspielen! Die illustrierten Gesichtern in der Beilage „Im Reiche der Kinder“ sind wieder ganz reizend, unterhaltend und lehrreich. „Kindergarderobe“ mit den illustrierten Beilagen „Im Reiche der Kinder“ und „Für die Jugend“ bezieht man für nur 45 kr. pro Quartal von allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probennummern durch erstere und die Hauptauslieferungsstelle für Oesterreich-Ungarn: Rudolf Lechner und Sohn, Wien I., Jaxomirgottstraße 6.

Ein Preisauschreiben, an welchem besonders Frauen sich betheiligen können und das Frauen ganz besonders interessiert, bringt das bekannte reich illustrierte Familien-Journal „Mode und Haus“, österreichisch-ungarische Ausgabe, Verlag von John Henry Schwerin, Berlin. Das Thema lautet: „Nugen und Schaden des Kabela's für das weibliche Geschlecht“. Der Preis beträgt 300 Mark in 10 Prämien à 30 Mark, und steht der Wettbewerb allen nachweisbaren Abonnenten des 4. Quartals 1898 offen. Außerdem bringt dieselbe Nummer (19) eine vierseitige Musikbeilage mit mehreren Beiträgen hervorragender Compositionen. Die Noten für Erwachsene und Kinder sind tonangebend, doch ist auch dem Wunsche nach einfacheren Costumen in weitestem Umfange Rechnung getragen. „Mode und Haus“, österreichisch-ungarische Ausgabe, 12 Specialblätter in sich vereinigt, ist mit achtzig Romanbeilage und Moden-Tablisch-Colorits für nur 90 kr. vierteljährlich von allen Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. Gratis-Probennummern durch erstere und die Hauptauslieferungsstelle für Oesterreich-Ungarn: Rudolf Lechner und Sohn, Wien I., Jaxomirgottstraße 6.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Briefkasten der Schriftleitung.
Auf eine Anfrage. Wenden Sie sich mit Ihrer Bitte um Ueberlassung antirömischer Flug-schriften an Herrn Dr. jur. Georg Pezoldt zu Plauen B., Deutsches Reich. Genannter Herr versendet auf Anfordern dergleichen Flug-schriften in jeder gewünschten Zahl gegen Vergütung der Portoauslagen (10 fr. in Briefmarken).

Auflösungen der Räthsel aus letzter Nummer:
Des Räthfels: Feuerlärm.
Des Vorträthfels: Mißgunst.
Des Räthsprungs:
Ewig munteres Spiel der Wogen,
Gar viele hat du schon belogen,
Mancher lehr nicht mehr zurück!
Und doch weht das Wellenschlagen
Jimmer wieder frisches Waagen —
Falsch und lustig wie das Glaf.
Des Gleichklangs: Der Maß, die Maß.
Des Bilderräthfels: Spielhagen.
Der Charade: Delicateffen (delicat — essen).
Des Silberräthfels:
Wer keine Sorgen hat, macht sich welche.
Des Logogriffs: Lachs, Sachs, Wachs.

Gingefendet.

Schlesische Leinenwaren
Bettzeuge, Oxfords
und Kleider-stoffe
erzeugt in solidester und bester Ausführung zu billigsten Preisen. Muster franco.
Johann Köhler, Bennisch
(Schlesien). 3135-88

Montblanc
Roman
von
Rudolph Stratz.



Die „Gartenlaube“ eröffnet mit diesem neuesten Roman des bekanntesten Schriftstellers wieder ein neues Quartal.
Abonnementpreis
vierteljährlich 1 fl. 20 kr. mit Stempel.
Probe-Nummern der „Gartenlaube“ mit dem Anfang des neuen Romans senden auf Verlangen gratis und franco die meisten Buchhandlungen sowie direct die Verlagehandlung
Ernst Keil's Nachfolger G. m. b. H. in Leipzig.

Öffentlicher Dank dem Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neuntkirchen, R.-De.
Wenn ich hier in die Öffentlichkeit trete, so ist es deshalb, weil ich es zuerst als Pflicht ansehe, dem Herrn Wilhelm, Apotheker in Neuntkirchen, meinen innigsten Dank auszusprechen für die Dienste, die mir dessen Wilhelm's Thee in meinem schmerzlichen rheumatischen Leiden leistete, und sodann, um auch Andere, die diesem gräflichen Uebel anheimfallen, auf diesen trefflichen Thee aufmerksam zu machen. Ich bin nicht im Stande, die marternden Schmerzen, die ich durch volle 3 Jahre bei jeder Witterungsänderung in meinen Gliedern litt, zu schildern, und von denen mich weder Heilmittel, noch der Gebrauch der Schwefelbäder in Baden bei Wien befreien konnten. Schlaflos wälzte ich mich Nächte durch im Bette herum, mein Appetit schmälerte sich zusehends, mein Aussehen trübte sich und meine ganze Körperkraft nahm ab. Nach 4 Wochen langem Gebrauch des Wilhelm's Thees wurde ich von meinen Schmerzen nicht nur ganz befreit und bin es noch jetzt, nachdem ich schon seit 6 Wochen keinen Thee mehr trinke, auch mein körperlicher Zustand hat sich gebessert. Ich bin jetzt überzeugt, daß Jeder, der in ähnlichen Leiden leidet, zu diesem Thee nehmen, auch den Erfinder desselben, Herrn Franz Wilhelm, so wie ich seinen wird.
In vorzüglicher Hochachtung Gräfin Wutschin-Streitfeld,
Oberlieutenants-Gattin. 3142-99

Wilhelm's Kräuter-Saft
„Marke Schneeberg“

nach ärztlicher Vorschrift aus den heilsamsten, frisch gepressten Kräutern erzeugt und vielfach verwendet. Dieser Saft hat sich nach Ueberzeugung der renomirtesten Aerzte auf eine außerordentlich günstige Weise, namentlich bei Husten, Heiserkeit, Schumpfen, Brustbeklemmung, Verschleimung, Schwerathmigkeit, Seitenstechen etc. bewährt. Viele Abnehmer bejaugten, es sei ihnen dieser Saft unentbehrlich geworden und nur diesem Mittel hätten sie Linderung und ruhige Nächte zu danken. Besonders empfehlenswerth ist dieser Saft zu fataralichen Affectionen disponirten Individuen bei rauher Witterung, bei Nebeln als Präservativ, besonders bei Nerven und rauher Wit erung. Er wirkt auf die entzündliche Schleimhaut des Kehlkopfes, der Luftröhre und ihre Verzweigungen (Bronchien) reizmildernd und kräftigend, befördert, indem er in der Brust das Gefühl einer sanften, wohlthuenden Wärme verbreitet, den Auswurf, leitet Congestionen von diesen Theilen ab und löst verhärtete Störungen im Unterleib, ohne die Verdaulichkeit zu beeinträchtigen, die er durch die beigemengten mild-aromatischen Bestandtheile vielmehr stärkt und kräftigt. Bei seinem angenehmen Geschmack ist er nicht nur Kindern angenehm und nützlich, sondern alten, kranken, lungenkranken Menschen ein Bedürfnis, öffentlichen Rednern und Sängern ein willkommenes Mittel gegen umflorte Stimme oder gar Heiserkeit. Man nimmt davon bei leichten fataralichen Affectionen täglich Morgens und Abends, jedesmal eine Stunde vor oder nach dem Speisen, einen bis zwei Schöffel voll lauwarm und steigt nach einigen Tagen mit der jedesmaligen Gabe auf drei Schöffel. In langwierigen, veralteten Fällen nehme man je zwei Schöffel voll täglich drei bis viermal, nämlich Morgens und Abends, wie oben angegeben wurde, und außerdem eine Stunde vor und drei bis vier Stunden nach dem Mittagmahle. Kinder unter einem Jahre erhalten davon jedesmal einen, ältere zwei bis drei Kaffeelöffel voll. Die Dose während des Gebrauches des Wilhelm's Kräuter-Saft „Marke Schneeberg“ besteht in leicht verdaulicher, vorzüglich frischer Fleischkost mit Auschluss aller geistlichen Getränke und Vermeidung gewürzter, saurer und bläsender Speisen. — Preis einer Flasche sammt Gebrauchsanweisung 1 fl. 25 kr. 5. W. — Die Emballage in Ristden wird mit 20 kr. berechnet. Franco-collt mit 6 Flaschen gegen Nachnahme von 2 fl. Insofern jedes Postamt der österr.-ungar. Monarchie. Allfällige Bestellungen werden schnellstens effectuirt.
Nur allein echt erzeugt von Franz Wilhelm, Apotheker in Neuntkirchen bei Wien, woselbst die Bestellungen zu machen sind. 3145-99/90

Klavier
zu vermieten oder zu verkaufen.
Anfrage Hauptplatz Nr. 9, I. Stock.



Fahrtkarten- und Frachtscheine
nach
Amerika
königl. belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen, direct nach
New-York und Philadelphia
concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung.
Man wende sich wegen Frachten und fahrtkarten an das
concessionierte Reisebureau
E. Schmarda,
Maria Theresienstrasse Nr. 4, Laibach.

CAFFEE.

	Per Kilo
Menado, extra fein	1 90
Ceylon	1 70
Portorico	1 65
Blau Java	1 60
Jamaica, feinst	1 55
Quatemala	1 45
Caracas	1 40
Rio lavé	1 35
Domingo	1 25
Perl, feinst	1 20
Salvador, grün gest.	1 15
Cuba	1 10
Santos	95

Verwandt in 5 Kilo Postcollt franco Emballage gegen Nachnahme.
Muster von einzelnen Sorten gratis u. franco.
M. Kneller's 3164-90
Triester Caffee- und Thee-Import
WIEN, III. Hauptstrasse 114.

Die anerkannt billigsten
Branntwein-Kessel,
3104-95
sowie alle übrigen Gattungen Kupferkessel bei **Josef Kimmel,** Kupferschmied, Radetzkystrasse Nr. 4, Graz.

Graphologie.
Wer seinen Charakter nach der Handschrift deuten will, wende sich an das unterzeichnete vom Vorstand der „Graphologischen Gesellschaft für Deutschland und Oesterreich“ gegründete und von ersten Autoritäten geleitete Institut.
Erforderlich Einsendung einer Schriftprobe von mindestens 20 Zeilen, wömmglich mit Unterschrift. Keine Verse, keine Abschriften!
Erwünscht Angabe des Alters und Berufes.
Preise: für die Charakterskizze Mk. 2 ausföhrl. Mk. 3 und mit graphol. Begründung Mk. 5.
Betrag wird durch Nachnahme erhoben.
l. Sächsisches Institut für wissenschaftliche Graphologie.
DRESDEN - A.
Franklinstrasse 18.

THEE.

	Per Kilo
Thee Carawanen, Pecco	6 50
Pecco-Blüthe, f.	5 50
Ningehov, extra fein	4 50
Kaiser-Melange	4 —
Mandarin, fein	3 50
Moning, fein	3 25
Souehong, extra fein	3 —
„ fein	2 50
Congo	2 10
Bruch	1 95

Auf Wunsch liefere ich auch elegant ausgestattete Holzkistchen mit chinesischen Figuren bemalt, zu billigsten Preisen.
Muster gratis und franco.
M. Kneller's 3164-90
Triester Caffee- und Thee-Import
WIEN, III. Hauptstrasse 114.

Starke, hochstämmige und tadellos gezogene Obstbäume
(Birnen- und Aepfel-)
von vorzüglichsten ertragreichen Sorten in Handels- und Mostobst sind zur Herbstpflanzung preiswürdig abzugeben aus Oberlehrer **F. Schmidbauer's Baumschul-Anlagen in Granitzthal, Post St. Paul i. L., in Kärnten.** 3186-a

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk
Dr. Retau's Selbstbewahrung
81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl.
Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. — Zu beziehen durch das
Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21,
sowie durch jede Buchhandlung. 1518

Nr. 144/praes.

Kundmachung.

Behufs Erlangung der anlässlich des Regierungs-Jubiläums Sr. Majestät des Kaisers gestifteten Medaille für Personen, welche innerhalb der Zeit vom 2. Dezember 1848 bis 2. Dezember 1898 im Civilstaatsdienste oder in einer demselben gleichartigen Anstellung gewirkt haben, gelten nachfolgenden Bestimmungen:

1. Nach P. 2 der Urkunde gebührt diese Medaille allen Personen ohne Unterschied des Geschlechtes, welche innerhalb des erwähnten Zeitraumes im Civilstaatsdienste oder in anderen demselben gleichgestellten öffentlichen Diensten gestanden sind oder noch stehen und zwar den activen Staatsbediensteten ohne Rücksicht auf ihre Dienstzeit, den ehemaligen Staatsbediensteten nur dann, wenn sie mindestens eine zehnjährige Dienstzeit aufweisen und weder im Disciplinarwege entlassen worden sind, noch eine strafgerichtliche Verurtheilung erlitten haben, welche den Verlust von Orden und Ehrenzeichen zur Folge hätte.

Als dem Staatsdienste gleichgestellte öffentliche Dienste sind nur solche Dienste zu verstehen, für welche die für Civilstaatsbedienstete bestehenden Disciplinar- und Pensionsvorschriften ganz oder theilweise analoge Anwendung finden; hiebei kommen hinsichtlich des Ressorts des Ministeriums des Innern die Bediensteten der k. k. allgemeinen Krankenanstalten, der Wiener Stadterweiterungs-Commission, der Donauregulierungs-Commission, des k. k. Versatzamtes in Wien, des k. k. Pfandleihamtes in Prag und einiger Stiftungs-Domänen in Betracht.

Die provisionsfähigen Staatbediensteten (Strasseneinräumer etc.) haben gleichfalls Anspruch auf Zuerkennung der Medaille.

Die Quiescentzeit ist nicht als Unterbrechung der Dienstzeit anzusehen, in die zehnjährige Dienstzeit selbst aber nicht einzurechnen.

2. Die im activen Dienste stehenden Staatsbeamten und Diener haben ihre Ansprüche bei ihrer vorgesetzten Behörde im kurzem Wege anzumelden.

Die Anmeldung der nicht mehr im activen Dienste stehenden Personen hat bei der politischen Behörde I. Instanz des Aufenthaltsortes entweder mündlich oder schriftlich unter Vorlage des Pensionsdecretes oder allfälliger sonstiger die Anspruchsberechtigung nachweisende Documente — auf Grund der von den letzteren in allen Gemeinden zu verlaublich Kundmachungen zu erfolgen.

Die im Auslande wohnhaften Personen haben diese Anmeldung im Wege der k. u. k. Missionen und Consulate bei der politischen Behörde I. Instanz ihrer Heimatsgemeinde einzubringen.

Alle Jene, welche nicht mehr im activen Dienste stehen und welche auf die Beteilung mit dieser Medaille Anspruch erheben, wollen sich unter Vorlage der bezüglichen Documente bis 28. October l. J. Vormittag von 9—12 Uhr hieramts melden.

Stadtamt Cilli, am 18. October 1898.

Der Bürgermeister-Stellvertreter: Jul. Rakusch.

**Uebermorgen
Ziehung!**

1. Haupttreffer 100.000 Kronen Wert
2. Haupttreffer 25.000 " "
3. Haupttreffer 10.000 " "

bar mit 20% Abzug.

3147 empfiehlt:
die Wechselstuben-Actien-Gesellschaft „MERKUR“,
Wien I, Wollzeile.

Wiener Lose à 50 kr.

Ein Ladenmädchen

findet sofortige Aufnahme in der Zuckerbäckerei Karl Mörth, Cilli. 3193

Der gefälligen besonderen Beachtung empfohlen!

Innerhalb jedes Postbestellbezirkes, jedes Pfarrsprengels und nach Bedarf und Wunsch auch in jedem Ortsgemeindegebiete, wird eine verständige, thatkräftige und verlässliche Persönlichkeit als

**Vertrauensmann und
Geschäftsvermittler**

mit beachtenswerthem Nebenverdienste, steter Steigerung und vieljähriger Dauer von einem, mehr als drei Jahrzehnte bestehenden, vaterländischen Finanzunternehmen, anerkannter Vertrauenswürdigkeit und ersten Ranges angestellt. Schriftliche Anerbieten unter „20298“ Graz, postlagernd. 2768—88

Eine Wirthschaft

im Werthe von 8000 fl. nächst Römerbad ist aus freier Hand zu verkaufen. Dieselbe besteht aus einem Wohnhause mit 3 Zimmern und sonstigem Zugehör, gemauertem Wirthschaftsgebäude, Stallung für 30 Stück Rindvieh, 40 Joch Acker, Wiesen, Wald, gutes Trinkwasser im Hause. Nähere Auskunft Globoke Nr. 15 bei Römerbad. 3173—84

**Ein gut gehendes
Greisslergeschäft**

auf frequentem Posten wird nur Familienverhältnisse halber sofort verkauft. Nähere Auskünfte Cilli, Sannngasse Nr. 4. 3171—84

**Eine hübsche
Wohnung,**

bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zugehör ist sogleich zu vermieten. 3178-84 Anzufragen Theatergasse Nr. 4.

**Eine schöne
Wohnung**

bestehend aus 3 Zimmern mit Zuzug, st aus freier Hand, mit Preismässigkeit sogleich zu vermieten. Hermangasse, Tepej'sches Haus. 3172—84

Herrngasse 30 ist ein gassenseitiges

Zimmer

sammt Küche und Holzlage vom 1. November an zu vergeben. 3197

Brustleidenden

und Bluthustenden giebt ein geheilter Brustkranker kostenfreie Auskunft über sichere Heilung. 3196—102
E. Funke, Berlin, Prinzessinnenstr. 8.

Dankschreiben!!

Gehrter Herr!

Besten Dank für das gute Medicament, welches Sie mir gegen Husten und Brustschmerzen geschickt haben. Ich habe eine Flasche von dem Spitzwegerich-Saft verbraucht und Husten und Brustschmerzen sind mir bald vergangen. Senden Sie mir sofort noch 3 Flaschen Ihres so ausgezeichnet wirkenden Spitzwegerich-Saftes, nebstbei auch 2 Pakete Husten-Thee.

Divača, 19. October 1897.

In Hochachtung Ihr dankbarer
JAKOB SUPPAN.

Den Spitzwegerich-Saft, welcher so vortrefflich gegen Husten, Verschleimung, Brustschmerzen, Heiserkeit, schweren Athem, — auch bei sehr alten Leiden — wirkt, erhält man stets frisch in der Apotheke zum Zrinjski, H. Brodjojin, Agram, Zrinjski-Platz Nr. 20.

Man achte genau auf die Schutzmarke, denn nur derjenige Spitzwegerich-Saft ist aus meiner Apotheke, welcher auf der Flasche das Bild des Nikolaus Subić Zrinjski, Banus von Kroatien, trägt.

Preis: 1 Flasche mit genauer Gebrauchsanweisung 75 kr.

Nebst dem Spitzwegerich-Saft ist es zu empfehlen, auch den Gebirgskräuter-Thee gegen Husten zu nehmen.

Preis: 1 Paket Gebirgskräuter-Thee mit Gebrauchsanweisung 35 kr.

Eines und das andere wird täglich gegen Postnachnahme verschickt. Wird das Geld im Vorhinein eingeschickt, wolle man für Frachtbrief und Kistchen 20 kr. dazurechnen.

Apotheke zum Zrinjski
H. BRODJOVIN
Agram, Zrinjski-Platz Nr. 20.

Werther Herr Apotheker!

Vor kurzem bestellte ich bei Ihnen eine Flasche verstärkte schwedische Tropfen, diese haben bei mir und meinen Bekannten so gut gewirkt, dass ich mich verpflichtet fühle, Ihnen für dieses vorzügliche Mittel meinen wärmsten Dank auszusprechen. Ersuche für meine Bekannten noch 3 Flaschen gegen Postnachnahme zu senden.

Modruć, 26. Mai 1898.

Mit Gruss

VID ZANIĆ.

Die echten verstärkten schwedischen Tropfen wirken sehr gut gegen alle Magenkrankheiten, heben Verdauungsstörungen, reinigen das Blut und kräftigen den Magen. Von diesen berühmten Tropfen verliert man Magen- und Gedärmkrankheiten, man bekommt guten Appetit.

Auf die Schutzmarke achte man, denn nur jene verstärkten schwedischen Tropfen sind aus meiner Apotheke, welche auf der Flasche das Bild des Nikolaus Subić Zrinjski, Banus von Kroatien, tragen.

Preis einer Flasche verstärkter schwedischer Tropfen mit genauer Gebrauchsanweisung 80 kr.

Täglicher Postversand gegen Nachnahme.

Wird das Geld im Vorhinein eingeschickt, wolle man für Frachtbrief und Kistchen 20 kr. dazurechnen.

Apotheke zum Zrinjski
H. BRODJOVIN
Agram, Zrinjski-Platz Nr. 20.

Bestellungen von 5 fl. und mehr werden
franko eingeschickt.

Gehrter Herr Apotheker!

Meine Frau lag drei Monate lang und litt an Reissen und Rheuma. Gleich nach Gebrauch Ihres Fluids gegen Rheuma stand sie innerhalb 3 Tagen auf und heute kann sie Gott sei Dank schon kleinere Fusspartien unternehmen. Empfangen meinen besten Dank für Ihren ausgezeichneten und ausserordentlich wirkenden Fluid und zeichne

Strmac bei Stubica, 22. April 1898

Hochachtend Ihr ergebener

BARTAL LISIČKI

Fluid gegen Gicht und Rheuma ist ein ausgezeichnetes Medicament gegen Reissen, Gicht, Rheuma, Kreuzschmerzen, Verkühlungen, bei Durchzug u. s. w. Das Fluid stärkt die müden Glieder und erfrischt alte Leute, welche an Beinschwäche leiden.

Jede Flasche muss mit der Schutzmarke und zwar mit dem Bilde des Nikolaus Subić Zrinjski, Banus von Kroatien versehen sein, denn nur jenes Fluid ist aus meiner Apotheke, welches diese Schutzmarke an der Flasche trägt.

Preis einer Flasche dieses Fluids gegen Rheuma nebst genauer Gebrauchsanweisung 75 kr.

Bei vorangehender Anweisung des Betrages wird ersucht für Frachtbrief und Kistchen 20 kr. dazurechnen.

Apotheke zum Zrinjski
H. BRODJOVIN
Agram, Zrinjski-Platz Nr. 20.

3157—84

Nicht allein Manufacturwaren u. Grabkränze, sondern auch

Damen-Confection

wie Winter-Ueberjacken, Jaquetts, Krägen aus Tuch und Krimmer, Havelocks in grosser Auswahl, nur Nouveautés, nach den feinsten Wiener Schnitten u. Façon.

Damen-Blousen, Jupons (gefüttert),

wie sämtliche Wirkwaren, Knaben-Anzüge und Mädchen-Kleidchen liefert zu Preisen wie immer anerkannt billigst die Firma

Johann Koss, Cilli, Bahnhofgasse 6.

Buchhandlung Georg Adler in Cilli, Hauptplatz 5.

Ich beehre mich, Sie von dem bevorstehenden Erscheinen eines Werkes in Kenntnis zu setzen, das von der ganzen zivilisierten Welt schon längst mit größter Spannung erwartet wird. Dasselbe führt den Titel:

Gedanken und Erinnerungen

von **Otto Fürst von Bismarck.**

2 Bände in Leinwand gebunden fl. 12.—

Das Werk wird Ende November d. J. erscheinen, doch empfiehlt es sich, Bestellungen schon jetzt bei unterzeichneter Buchhandlung zu machen, da die „Gedanken und Erinnerungen“ schon bald nach ihrem Erscheinen vergriffen sein dürften.

Ueber die außerordentliche Tragweite dieser epochemachenden Erscheinung mich noch näher auszusprechen, wäre überflüssige Mühe.

—* Dieses Buch sollte in keinem deutschen Hause fehlen. —*

3192—85

Hochachtungsvoll und ergebenst

Georg Adler.

Z. 1992.

Kundmachung.

Für die steiermärkische Landes-Siechenanstalt in Hohelegg wird hiemit die Lieferung von: Fleisch, Gebäck, Milch, Mehl und Hülsenfrüchte, Schweinfett, Spezereiwaren, Petroleum, Holz, Kohle, Todten-särge und die Beistellung der Fuhrn für das Jahr 1899 im Offertwege ausgeschrieben und sind die mit Ein-Kronenstempel versehenen und versiegelten Offerte, welche auf der Aussenseite den Namen des Offerenten und den Gegenstand der Lieferung zu enthalten haben,

bis längstens 5. November 1898

der unterzeichneten Verwaltung einzusenden.

Die Lieferungsbedingungen können in der Kanzlei der gefertigten Verwaltung in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden und sind für jene Lieferanten, deren Offerte angenommen werden, bindend.

Verwaltung der Landes-Siechenanstalt.

Hohelegg, am 18. October 1898.

3200—85

Der Verwalter: **Golubkovic.**

Einladung

zu der Sonntag, den 23. Oktober 1898 Nachmittags 2 Uhr in Cilli im „Hotel Strauss“ stattfindenden

General-Versammlung

der **Genossenschaft der Kleider- u. Schuhmacher etc. in Cilli.**

Tages-Ordnung:

1. Verlesung des Cassa- u. Rechenschaftsberichtes pro 1897 und Genehmigung desselben.
2. Newwahl der Genossenschafts-Vorsteher.
3. bis 7. Newwahl des Ausschusses und der übrigen Functionäre.
8. Beschlussfassung wegen Änderung der Genossenschafts-Statuten.
9. Genehmigung der vom Genossenschafts-Ausschusse dem Genossenschafts-Secretär bewilligten Remuneration.
10. Antrag wegen Erhöhung der Krankenunterstützung und Erhöhung des Krankencassabeitrages der Gehilfen u. Meister für die Gehilfenkrankencassa der Genossenschaft.
11. Verlesung der wichtigeren eingelaufenen Geschäftsstücke und Erledigung derselben.
12. Freie Anträge.

Im Falle am obgenannten Tage um 2 Uhr Nachmittags die beschlussfähige Anzahl von Mitgliedern nicht erscheinen sollte, so findet diese General-Versammlung statutenmäßig um eine Stunde später bei jeder Anzahl von Mitgliedern statt.

3191—84

Der Genossenschaftsvorsteher: **Anton Murko.**

Neuen

süßsen Weinmost,

vorzüglichen Gonobitzer, empfiehlt

Johann Hermann,

3194-85

Gasthof „Zur grünen Wiese“.

In Graz.

Schönes Spezereiwarengeschäft, seit 20 Jahren in bestem Betriebe, auf frequentestem Posten, krankheitshalber billig zu verkaufen.

Anfragen unter: „Kaufmann 1000“ poste restante Graz, bis 24. d. M.

Schöner Landbesitz.

Der vormals dem Postmeister Franz Skasa gehörige, in St. Marein bei Erlachstein gelegene Besitz, bestehend aus:

2 Wohnhäusern, 3 Wirtschaftsgebäuden, prachtvollen Park- und Gartenanlagen, sowie den an dieses Gehöft angrenzenden arrondierten Wiesen und Aeckern von circa 16 Joch, nebst einem obigen Anwesen nur $\frac{1}{4}$ Stunde entfernt gelegenen, gutbestockten Walde

ist aus freier Hand zu verkaufen.

Detaillierte Auskünfte hierüber erteilt **Josef Wagner,** Handelsmann, St. Marein bei Erlachstein.

3199—85

Gut Sallach nächst Cilli sucht sofort einen vollkommen leistungsfähigen und verlässlichen **Kutscher**

aufzunehmen.

Deutsche sowie slovenische Sprache, sowie allerbeste Referenzen erforderlich. Vorstellung und Anfrage da selbst.

3195—84

Zu Preisen ohne Concurrenz werden ganz frische, bis jetzt noch nicht geführte

Grabkränze

sowie **Kranz-Schleifen**

in allen Breiten und Farben, mit und ohne Druck geliefert von der Firma

Telegramm-Adresse: **Koss, Cilli.**

Johann Koss, CILLI, Bahnhofgasse 6